

Copyright-Hinweis

Diese 10 PDF-Seiten "Austellungsführer" sind ausschließlich zum Zwecke der Werbung bestimmt.

Jegliche kommerzielle Nutzung bedarf der Rücksprache mit den Urhebern Elisabeth und Michael Obernigg.

Elisabeth und Michael Obernigg
e.h.

Ausstellungsführer

**Konzept und Gestaltung des Schaustollen mit Schachtgebäude und Museum:
Johann Posch (ehemaliger Bergmann)**



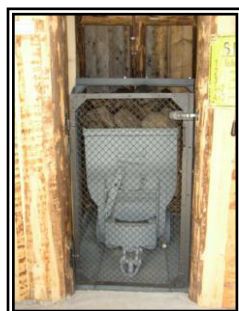
Zusammengestellt von E. und M. OBERNIGG



Der **Eingang** des Schachtgebäudes ist vom Radius des Rundbogens her dem Mundloch des Friedensstollens nachgebaut.



Senkrechte Förderschächte wurden zur Höhenüberwindung bei der Kohlenförderung gebaut.



Senkrechte Förderschächte hatten **zwei Abteilungen**, eine für die Kohlenförderung mittels Hunt oder Rutsche, die andere war für die Fahrten (das Steigen) der Bergmänner. Hier kann man einen einteiligen Schacht sehen.



Mit der (sehr lauten) **Schachtglocke** gab man mittels bestimmter Signale Befehle zum anderen Ende des Schachtes weiter.



Sicherheitshelme waren erst seit Mitte der 50er Jahre verpflichtend.



Das **Gruben-Geleuchte** war sowohl Lichtquelle als auch lebenswichtige Warnung vor Grubengasen. Als Leuchtstoff war meist Karbid gebräuchlich.



Die **Benzin-Sicherheits-Lötlampe** wurde in der Werkstatt zur Bearbeitung von Leichtmetall-Arbeitsgeräten verwendet.



Das Werkzeug des Bergmannes nennt man **Gruben-Gezähe**: Herzschaufel, Scharrharken, Bergeisen (einseitiger Krampen), „Kratzen“ (für Säuberungsarbeiten vor Sprengungen und Freilegen der Wasserrinnen)



Sowohl ober Tag (Seilbahn) als auch in der Grube wurden verschieden **starke Stahlseile** zum Transport von Seilbahnwagen, Hunten und Mannschaftswagen verwendet.



Als **Sprengmittel** vor Ort an der „Brust“ (Abbaustelle) diente vorwiegend **Donarit**, welches mittels unterschiedlich eingestellter Zeitzündler zündete, bei nassen Arbeitsstellen wurde Gelatine verwendet.



Im Mannschaftsbad diente diese **Kettzug-Vorrichtung** sowohl zur Aufbewahrung als auch zur Trocknung der Arbeitskleidung. In der Schale hatte jeder Kumpel seine eigene Seife. Ein ungeschriebenes Gesetz besagte, dass jeder dem Nachbarn unter der Dusche den Rücken zu waschen hatte.



Als Vorläufer der Kunststoff-Sicherheitshelme wurden Helme aus **Hartpappe** oder **Rinderleder** verwendet.



Unter Tag gab es in der Steigerkammer und bei der Stollenkreuzung ein **Grubentelefon**. Die Leitung führte sowohl zur Kanzlei in der Kolonie in St. Kathrein als auch zum Verwaltungsgebäude in Ratten.



Dieses **Ladegerät für Kopflampen** speicherte Strom im Akkumulator, der am Gürtel getragen wurde. Diese Art von Grubenlampen wurden vor allem von der Grubenwehr bei der Brandbekämpfung verwendet.



Das ist ein **Modell der Kohlen-Sortieranlage Ratten**, die von Franz Schöngruber im Maßstab 1 : 100 rekonstruiert wurde.



Die **Kohle** wurde durch den **Friedensstollen** zu Tage gefördert und in der Sortieranlage zuerst in die **Brechanlage** gekippt. Danach transportierte ein Förderband die zerkleinerte Kohle durch **verschieden große Siebe**. Dort wurde die Kohle in **Löschkohle, Kleinnuss, Nuss, Kleinstück, Mittelstück** und **Großstück** getrennt. Dermaßen sortiert wurde die Kohle sowohl mit der Bahn

Richtung **Weiz** gebracht als auch mit der Materialseilbahn nach **Hönigsberg** zur Bahnverladung.





In der **Schichteinteilung** sind die **Arbeitspartien** für die jeweiligen Abbaustellen festgelegt. Auch die anderen **Arbeitsbereiche**, wie Erhaltungshauer, Gezähwärter, Grubenschlosser und –elektriker, ect. sind namentlich aufgelistet.



Diese Uhr aus **Schwarzserpentin** wurde von **Waldalgesheim**, der Partnergemeinde von Ratten, anlässlich der **Eröffnung des Schaustollens** als Geschenk überreicht.



Eine der Hauptarbeiten in jedem Bergbau ist das **Absprengen** sowohl von **taubem Gestein** als auch des **Kohleflözes**. Um die Sprengkapseln anbringen zu können, wurden 1–1,5m tiefe Bohrlocher gebohrt.



Ein ganz besonderes Exponat ist dieser **Guckkasten**, der eine **Bergbau-Szene** aus dem 19. Jahrhundert zeigt. Von rechts nach links: Kohleabbau an der „Brust“ – händische Huntförderung – Transport der Kohle mit dem Ochsenkarren.



Nach einigen Jahren der „**Lehre**“, des Lehrhauers, konnte man nach einer Schulung und abschließenden Prüfung den **Häuerschein** und Hauerbrief erwerben.



Die Festkleidung der Bergknappen wird **Bergkittel**, die Kopfbedeckung **Schachtmütze** genannt. Die Legende der Hl. **Barbara** erzählt, dass der eigene Vater sie im Alter von **29 Jahren** köpfte. Deshalb kann man an der Jacke **29 Knöpfe** zählen.



1909 erwarb **Anton Schruf** die Schürfrechte in St. Kathrein und nannte das Grubenfeld zu Ehren seines Freundes Peter Rosegger „**Waldheimat**“. Dieses Bild zeigt den Antoni-Stollen im Jahre 1918.



Der Rundbogen ist das original erhalten gebliebene **Mundloch** des **Friedensstollens**. Dieser wurde in den Jahren 1924-29 etwa 3 km lang bis ins Grubentiefste des Bergwerkes geschlagen.



Mannschaftswagen wurden zur Beförderung der Kumpel bis zum „Bahnhof“ im Berginneren verwendet. Auf einem hatten **10 Mann** Platz und drei Wagen fuhren pro Schicht ein.



Die ersten **20 m** des ehemaligen Friedensstollens sind zum **Schaustollen** ausgebaut worden. An seinem Ende steht eine meterdicke Verschlussmauer, weil dahinter Verbruchsgefahr besteht.



Die abgebaute Braunkohle wurde vor Ort meist in **500 kg** fassende **Kohlenhunte** gefüllt. Zur Beförderung durch den Friedensstollen verwendete man **750 kg** fassende. Eine Lok konnte bis zu 60 Hunte ziehen.



Durch den Friedensstollen wurde die Kohle mittels **Lokförderung** zu Tage gebracht. Bis zur Schließung des Bergbaues war eine **Ruhrtaler Diesellok** im Einsatz.



Da im Bergbau ausnehmend viel Holz gebraucht wurde, wurden dafür eigene „**Holzkraxen**“ mit großem Fassungsvermögen konstruiert. In abgeänderter Form fanden sie auch auf der Materialeilbahn Verwendung.



Mit der **Kurbel** wurde die Lok angeworfen. Zuerst wurden Benzinloks zur Förderung eingesetzt, in späteren Jahren wurde auf Dieselbetrieb umgestellt.



Luttenrohre mit eingebauten **Ventilatoren** dienten zum Absaugen von verbrauchter Luft, Grubengasen und Staubschwaden

nach Sprengungen.



An diesen massiven **Kupplungskarabiner** der Zugmaschine konnten bis zu **60 Hunte** und **drei Mannschaftswagen** angehängt werden.



Nach dem Absprennen der Kohle musste die Abbaustelle an der „**Brust**“ so schnell als möglich abgesichert werden. Mit der **Riegelgabel** wurde sofort der waagrechte Stützbalken, der Riegel, **vorgespannt**. Erst nach Abförderung des lockeren Gesteins, des so genannten Vorrates, wurden die Stempel eingezimmert.



Mit einem **Fuchsbohrer** stellte der Bergmann schräge dreieckige Keile her. Diese so genannten **Fuchs** dienten beim Streckenvortrieb der Polnischen Türstock-



zimmerung zum „**Ab-sperren**“ von Stempel und Riegel.



Im Einsatz bei **Feuer- oder Gasunfällen**, bzw. bei **Feuerarbeiten** trugen die Männer der Grubenwehr **Atemschutzgeräte** und Sicherheitsbrillen. Mit dem **Sauerstoffmessgerät** wurden die **Sauerstoffpatronen** überprüft. Im Rettungstornister, der auf dem Rücken getragen wurde, befanden sich auch **Alkali-Patronen**. Gut sichtbar war die **Sauerstoff-Anzeige**. Der Akku der elektrisch betriebenen **Stirnlampe** wurde am Gürtel getragen.



An vielen Stellen des Grubenbaus war es, besonders in langen, geraden Stollen, auf Grund des Kamin-Effektes sehr **zugig**. Deshalb wurden da oft „**Wettertüren**“ eingebaut. Sie wurden **schräg** angebracht, damit sie nach dem Durchgehen oder -fahren von selbst wieder zufielen.



Die **Polnische Türstockzimmerung** ist die älteste Art der Zimmerung. Die seitlichen Stützen werden **Stempel** genannt, die waagrechten **Riegel**. Zwischen den Stempeln sind die **Halber** angebracht. Die Distanzhölzer sind die **Sprenger**.



Die **Poligon- oder Vieleckzimmerung** wurde vor allem bei großen, breiten Räumen zur Anwendung gebracht. Sie war wie ein Rohrsystem. Die Seitenwände sind die **Ulmen**, die Decke der **First** und der Boden die **Sohle**.



Mitte der 50er-Jahre wurde die **Stahlringzimmerung** üblich, da sie dem **Bergdruck** besser Stand hielt. Meistens wurde sie vierteilig ausgeführt.



Dieser selbst entwickelte **Holzschremmer** diente zur Bearbeitung des Grubenholzes vor Ort.



Zu den einzelnen Abbaustellen wurden rasch Schienen zur Hutförderung gelegt, die mit **Schienennägeln** von 8 cm oder 12 cm Länge befestigt wurden.



Wenn eine Abbaustelle leer, das heißt „ausgekohlt“ war, wurde sie „zugesprengt“. Die Schienen, die hinein führten, wurden davor mit dem **Schienennagelzieher** demontiert, um sie wieder verwenden zu können.



Die so genannte **Schussleitung** verband alle Sprengkapseln in den Donarit-Patronen, die in die Bohrlöcher versenkt worden sind, miteinander.



Sowohl bei der **Serien-** als auch der **Parallelsprengung** wurden zwei Schussleitungen an die **Dynamoelektrische-Zündmaschine** angeschlossen.



Die **große Pressluftbohrmaschine** wiegt ohne Bohrer etwa 16 kg. Mit ihr wurden besonders tiefe Sprenglöcher sowohl ins taube Gestein als auch ins Kohleflöz gebohrt. Auch bei hohen Abbaustellen kam sie zum Einsatz.



Die **kleine Elektrobohrmaschine** war wesentlich besser zu halten, handlicher und deswegen leichter zu bedienen. Sie wurde ausschließlich beim **Kohleabbau** (an der Brust) verwendet.



Von den **eisernen Druckluftrohren** wurde die Pressluft durch **flexible Schläuche** zu den Bohrmaschinen geleitet.



Auch heute noch (Jahrzehnte später) werden im Tunnelbau derartige **Ankerplatten** verwendet. Den immensen Druck der Gesteinsmassen kann man an der linken **durchgerissenen Platte** erkennen.



Das **Ohmmeter** (in der Mitte) diente zur Überprüfung von Sprengleitungen. Bei Feuereinsätzen wurde die **Akku-Sicherheitslampe** oder die **Benzin-Sicherheitslampe** verwendet.



Der Beruf des Bergmannes war zu allen Zeiten ein besonders harter und gefährlicher. Da auch **Vorfahren** von mir **Bergmänner** waren, wollte ich ihnen mit diesem Gedicht von mir meine **Hochachtung** ausdrücken. (E. Obernigg)



Die **Heilige Barbara** ist die **Schutzpatronin der Bergleute**. An ihrem Namenstag, am 4. Dezember, danken ihr die Kumpeln für ihre Schirmherrschaft. Diese Statue wurde von dem aus Pöllau stammenden **Josef Krogger** aus Speckstein liebevoll hergestellt.



Die Belegschaft des Bergbaues gliederte sich in Arbeiter und Angestellte. Dies ist der Stempel des **„Angestellten-Betriebsrat Ratten der Steirischen Kohlen AG“**.



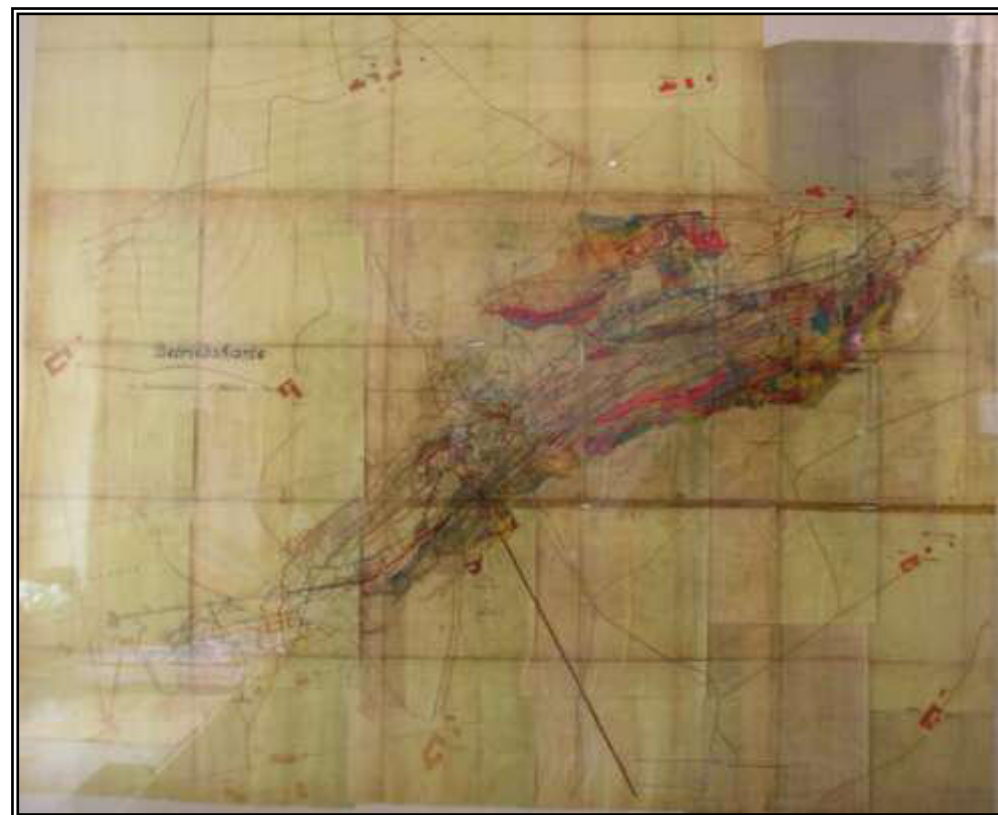
An diesem in die Tischplatte eingelegten Plan ist die geografische Lage der **Abbaugebiete des Bergbaus** zu erkennen und zuzuordnen. Grün gekennzeichnet sind die GKB-Besitzungen ober Tag.



Aus der **Lohnliste der Angestellten** aus dem Jahr 1946 kann man neben vielen Detailinformationen den Stand und die Anzahl der Kinder herauslesen.



In der **Lohnliste der Arbeiter** aus dem Jahre 1957 ist die genaue Einstufung der Gehälter von Hauer über Lokfahrer, Förderer, Elektriker, Grubenschmied, Elektrolehrling, Seilbahnarbeiter, Werkstattbediensteter bis zu den weiblichen Arbeiterinnen aufgelistet.



Diese **Betriebskarte** ist eine Kopie vom Original der Montanunion Süd. Sie zeigt sehr detailliert farblich abgesetzt die einzelnen Abbaue mit Höhenmetern und Jahreszahlen der Auskohlung.



Dieses **Verzeichnis der Belegschaft** enthält eine Liste von Namen und Adressen der Arbeiterschaft des Bergbaues Ratten - St. Kathrein a. H. vom 12.8.1950.



Das ist ein Gemälde der **Seilbahn- Entladestation** in Hönigsberg im Mürztal. Dort wurde die Kohle auf die Südbahn verladen.



In diesen **sechs Dokumentationsmappen** ist Info-Text und Bildmaterial des Bergbaues St. Kathrein - Ratten zusammen gefasst.



Wie lebensgefährlich der Beruf eines Bergmannes ist, sieht man an dieser Liste der Verunglückten dieses Bergbaues.

Mit dieser Tafel wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahrt!